

zu viel Wärme, als daß wir nicht hiervon die Folgen hätten spüren sollen. Pancratius und Servatius waren wiederum, schon zum dritten Male hintereinander, sehr mild, ja fast, am 12. wenigstens, heiß zu nennen und zeigten also, daß es auch bei ihnen nicht auf einen bestimmten Tag, sondern nur überhaupt auf die Zeit vom 10. bis 20. Mai ungefähr hinausläuft und alles wahrscheinlich von der Menge des Eises abhängt, das im Finnischen und Bothnischen Meerbusen um diese Zeit aufgehen mag, so wie von dem vorherrschenden Windstriche. Was sie jedoch verkannt hatten, brachte der 14. Mai u. s. f. desto reichlicher ein, denn an ihm war so ein kalter heftiger Regen, daß wenig zum Schnee selbst fehlte. Kaum 4 Gr. Wärme waren am Abend, und eben so öfters nur 5—7 am Morgen. Jeder warme Sonnenblick schien Ungewitter mit kaltem Regen heraufzuziehen und dieser hielt dann stundenlang an. Erst vom 19. an änderte sich es, indem es sehr warm und gewitterhaft wurde. Am 20. trat eine frische Brise aus N. ein. Sie hielt indessen so wenig lange an, daß schon in den nächsten Tagen in vielen Gegenden, namentlich bei Berlin, Jena, im sächsl. Erzgebirge, Gewitter und Hagelwetter schrecklich tobten. Ein gewaltiges Hagelwetter suchte die Leipziger Gegend am 23. Mai gleich einige Minuten nach 2 Uhr heim und hielt über eine reichliche Viertelstunde bei wolkenbruchartigen Regenströmen an. In Menge lagen die gleich Flintenkugeln aufgehäuften Schloßen zum Theil wohl eine Stunde lang, ehe sie zerschmolzen. An Dämmen und Feldfrüchten, Dächern und Fenstern that dasselbe großen Schaden. Noch Abends um 6 Uhr konnte man den Hagel in großen, fast ellenhohen Haufen auf den Straßen zusammengekehrt liegen sehen, obschon 16—17 Gr. Wärme waren, und hier und da hatte in den Vertiefungen der Promenade das Wasser kleine Bassins gebildet. Seit 1841 hat Leipzig kein solches fürchterliches Regen- und Schloßenwetter gehabt, nur war damals (am 9. Aug.) noch schrecklicher Sturm dabei. Doch von da an machte es sich allmählig besser; wenn auch der Monat täglich noch Gewitter hatte, so waren sie doch nicht so verheerend und die Luft gestaltete sich reiner und kühler. Bis zur Mitte war der Junius von vielen, schweren, oft verderblichen Gewittern heimgesucht, im Ganzen jedoch sehr warm und fruchtbar. Es folgte dann sechs Tage lang eine sehr kühle, regnerige Witterung, vielleicht eine Folge großer Eismassen, die am Nordpole losgegangen waren und in solcher Menge herabtrieben, daß sie 14 Schiffe zertrümmert haben sollen, die in ihre Mitte geriethen. Vom 23. an gab es einige ungewöhnlich heiße Tage, besonders am 26., wo man 25 Grad Wärme Nachmittags hatte, allein unmittelbar darauf, am 27., kamen auch weit und breit wahrhaft schreckliche Gewitter und wahrhaft schreckliche Regenschluthen, die im freundlichen Pillnitz Brücken, Häuser, Weinberge mit forttrissen. Und solches geschah am Tage der Siebenschläfer! Sieben Wochen, sagen die alt- und leichtgläubigen Männer und Frauen, soll es regnen, wenn dieser Tag Regen hatte. Damit hatte es allerdings gute Wege. Der Julius hatte so schöne Tage, wie nur immer ein guter Julius haben kann, aber merkwürdig sollte er sein, wie alle die vergangenen Monate, merkwürdig durch die bedeutenden Sprünge in der Temperatur, durch die verheerenden Gewitter, Regengüsse und Wolkenbrüche, welche ganz Deutschland, hier mehr, dort weniger, doch überall heimsuchten. Es gab am 11. bei uns ein ziemlich bedenklich sich gestaltendes Hagelwetter; es herrschten früh an manchen Morgen kaum 8—9 Gr. Wärme, und als es vom 13—19. anhaltend heiter und warm gewesen war, trat bei uns am 20. ein Gewitter ein, das von Mittag bis Abends spät, bald näher, bald ferner immer fort donnerte. Besonders schrecklich gestalteten sich solche Gewitter und Regengüsse im südlichen Tyrol, wo am 6. und 7. ein Wolkenbruch nebst Erdsturz Felber und Weinberge bei Meran zerstörte und unter Erdmassen, unter Felsentrümmern zahlreiche Opfer begrub; ein Geschick, das die tobenden Fluthen auch an anderen Orten verlangten.

Nicht um ein Haar besser und anders und also nicht minder merkwürdig gestaltete sich dann ebenso der August. Bis 23—25 Grad stieg an manchem Tag die Wärme, z. B. am 5., aber die nächste Folge davon war kühle Witterung. Ein furchtbares Gewitter entludete sich, nach dort noch größerer Hitze, am 6. August in Paris mit einer wahren Sündfluth, daß alle Erdgeschosse unter Wasser auf vielen Straßen standen und die Wagen auf den Straßen mit den Pferden halten mußten. Ganz Paris glich einer Schwimmschule, indem Wäsche, Gemüsekarren, Fässer u. unter Menschen sich bewegten. Ähnliche Erscheinungen aber kamen auch nach neuer großer Hitze vom 12—15. Die Gewitter, die sich dann zusammensogen, waren nicht allein sehr heftig, sondern ergossen sich

auch in Fluthen, daß die dadurch verursachte Ueberschwemmung, z. B. bei Brüssel, alle Verbindung unterbrach. Man würde kaum fertig, wenn man alle solche Unfälle aus allen Gegenden einzeln vorführen wollte. Noch am Abend des 28. Aug. wüthete im Voigtlande ein Sturm, daß ein Theil des Gerüstes an der Sölschthalbrücke fortgerissen wurde. Am Aergsten tobte es in einem großen Theile der Schweiz am 24. Aug., wo die Scenen, die Schiller im fabelhaften Wilhelm Tell schildert, Kinderspiele gegen die Wirklichkeit waren. Wohl 20,000 Obst- und Waldbäume streckte „der graue Thalvogt“ am Abend da nieder; der Bierwaldstättersee schäumte ärger als je und auf dem Rigi schienen die Hotels in den Zuger See stürzen zu müssen. Und dazu ein Hagel, daß Menschen und Thiere schwere Wunden erlitten, auf den Feldern aber kaum ein Stumpf stehen blieb! Es war ein Seitenstück zu den Verheerungen, die der 15. Aug. vorher im ganzen Laufe des Erschthales durch das Wintschgau angerichtet hatte, wo manche der Brücken mitgenommen wurde, welche die Bewunderung der Reisenden rege gemacht hatte, indem das südliche Tyrol zum zweiten Male heimgesucht ward. Doch scheint Alles, was wir davon sagen, Kleinigkeit gegen die Wuth des Sturmes und der Regengüsse gewesen zu sein, welche vom 17. Abends bis 19. Abends längs der Ostküste Amerika's in Städten, wie auf dem Lande und auf dem Meere wütheten. In Baltimore, Neu-York, Philadelphia, stürzten Häuser ein; Niemand wagte sich auf die Straßen, alle Telegraphenlinien wurden unterbrochen, und Schiffe auf die Küste geworfen, indem Hunderte von Menschen ums Leben kamen.

Die Ernte begann in der hiesigen Gegend ganz in der gewöhnlichen Zeit, im letzten Drittheile des Julius, fiel aber hier wie überall keinesweges so reichlich aus, wie man im Frühjahr gemeint. Mancher Acker hatte sich gelagert in Folge der starken öfteren Regengüsse, viele Aehren hatten durch den Rost gelitten und die Körner waren durch diesen kleinen Schmarogerpilz klein und dürrig, die Halme kraftlos geworden. Eben so stellte sich die berühmte Kartoffelfäule früher noch als in den früheren Jahren ein und schien noch allgemeiner als bisher. Es ist kein Wunder, wenn der alte fromme Hapnau in Kassel Recht hat, denn nach ihm ist die Sünde der Menschen in sie hineingefahren, wie der Tod unter diese, weil Adam einen Apfel gegessen hat, obschon der Tod auf Erden viel hundert tausend Jahre war, ehe an Adam gedacht wurde. Wir meinen, daß diese Frucht lange auf sich warten lassen könne, ehe sie wieder zum alten Ruhme gelangt; wir haben sie naturwidrig behandelt. Sie verlangt mageren, sandigen Boden, und wir pflanzten sie überall hin; sie enthält wenig Stickstoff und nimmt aus dem Boden dessen wenig auf, aber wir düngten ihn so reichlich, daß sie nun mehr aufnahm, als ihr gut war und sie dadurch krank wurde. Hierzu nun noch die Gewohnheit, nur Kartoffelstücke statt Mutterkartoffeln zu legen! Die Getreidepreise waren in Folge von alledem schon im August um ein volles Drittheil fast gestiegen. Welchen Nachtheil die starken Nachfröste im Frühjahr gehabt hatten, zeigte sich in der außerordentlich sparsamen Obst-ernte nicht minder. Keine einzige Obstart schüttete reichlich, und fast nirgends machte ein oder anderes Dorf eine Segen bringende Ausnahme. Nur Amerika hatte ausgezeichnete Getreide-ernte gehabt, England und Rußland sehr geringe, die übrigen europäischen Länder kaum eine Mittelernte, und von den Kartoffeln gingen kaum zwei Fünftel einer solchen ein, indem endlich auch die Hülsenfrüchte wenig Ertrag gegeben hatten.

So kühl das letzte Viertel des August gewesen war, so kühl und kühler noch zeigte sich auch der September bis zum 15.; immer war es herblich, früh kaum 4—6 Gr. Wärme öfters; Abends ebenso. Nicht selten war es gewitterhaft, und es kam wohl gar Graupelwetter. Erst die zweite Hälfte gestaltete sich zu wohl gar freundlichen, hellen, warmen Herbsttagen und ließ noch für den außerordentlich zurückgebliebenen Wein etwas hoffen. Indessen, die ersten drei Tage waren ebenfalls nicht gerade freundlich, und damit es auch diesem Monate nicht am Merkwürdigen fehle, so tobte angeblich*) im östlichen N.-Amerika, während wenigstens bei uns die Luft still und ruhig war, von der Lorenzo-Bai bis an den Meerbusen Mexiko's vom 1. September bis zum 3. ein Sturm, und eine Regenschluth, wie man sie sich schwerlich vorstellen kann. Alles schien zu einem Meere zu werden; Wagen, Pferde, Häuser, trieben auf den Bogen umher, andere Häuser stürzten ein und begruben ihre Bewohner; ganze kleine Ortschaften

*) Angeblich; denn späterhin sind gar keine näheren Berichte gekommen, und eine frappante Nachricht in's Publikum zu bringen ist einem amerikanischen Zeitungsreiber so leicht wie einem Kollegen in Europa.